DIE BRÜCKE

TÄUFERISCH-MENNONITISCHE GEMEINDEZEITSCHRIFT · NR. 2/2016

Glück

März / April Jahrgang 2016 5 Euro

Thema

3 Auf ein Wort
Wilfried Scheuvens

4 Das Glück ist vielleicht ganz nahe ...
Daniel Geiser-Oppliger

6 Überdurchschnittlich glücklich
Benji Wiebe

8 Glücklich sind die Menschen, die …
Benji Wiebe

10 Wie Sie unvermeidlich glücklich werden
Rezension von Filifjonka Brand

12 Die Schlüssel zum Glück
Oskar Wedel

14 Gott, die Bibel und das Glück
EKD – e-glueck.de

Umschau

16 Hospizarbeit im interreligiösen Miteinander
Theda Mirwald

18 Jetzt sind wir dran …
Rebecca Froese

20 Wann kommt ihr nach Simbabwe?
Martina Basso

23 Mono-multikultureller Gemeindebau
Herbert Hege

24 Auf dem „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“
Ellen Leutbecher

25 Teilhabe am Gerechten Frieden
Fernando Enns

28 Gebt Jeder und Jedem eine Chance …
Theda Mirwald über das MJ 2016

Rubriken

15 Lyrik
32 Personen
36 Termine
44 Leserecho / Ausblick
44 Friedensfoto

DIE BRÜCKE 3/2016 erscheint
Anfang Mai zum Thema
„Amt und Priestertum“
Redaktionsschluss ist der 5.04.2016

DIE BRÜCKE
TÄUFERISCH-MENNONITISCHE GEMEINDEZEITSCHRIFT

Gegründet 1986
1974 bis 1985 »Mennonitische Blätter«
und »Gemeinde Unterwegs«
bis 1973 »Der Mennonit«

Herausgeberin:
Arbeitsgemeinschaft
Mennonitischer Gemeinden
in Deutschland K.d.ö.R. (AMG)

Vorsitzende: Doris Hege
Eysseneckstr. 54, 60322 Frankfurt
Tel.: 069-590228
vorstand@mennoniten.de

Internet:
www.mennoniten.de/bruecke.html

© AMG 2016, Nachdruck nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion

Redaktion: Benji Wiebe
Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-Hochstetten, Tel.: 07247 - 934255-10
redaktion.bruecke@mennoniten.de

BRÜCKE-Team: J. Jakob Fehr, Volker Haury, Anita Hein-Horsch, Heiko Prasse, Wilfried Scheuvens, Oskar Wedel

Korrektorat:
Elke Foth, Hamburg

Redaktions- und Anzeigenschluss der nächsten Ausgabe: 05.04.2016
Erscheint Anfang Mai 2016
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu redigieren und gegebenenfalls zu kürzen.

Lyrik-Seite: Oskar Wedel
Neue Straße 14, 31559 Hohnhorst
Fax: 0 5723 - 8 28 58

Chronik: Irmtraud Neufeld
Weichselgasse 10, 32339 Espelkamp
chronik.bruecke@mennoniten.de

Anzeigen:
Christoph Wiebe, Freiburg
Tel.: 0151 - 59432076
anzeigen.bruecke@mennoniten.de

Layout:
Benji Wiebe, www.mennox.de

Produktion:
M. Wiebe – IT
Linkenheim-Hochstetten

Vertrieb & Leserservice:
Regina Ruge
Wollgrasweg 3d, 22417 Hamburg
Tel./Fax: 0 40 - 5 20 53 25
vertrieb.bruecke@mennoniten.de

Titelbild und Seite 3
unsplash.com

Abonnement:
DIE BRÜCKE erscheint sechs Mal jährlich und kostet im Abonnement € 28,– (Förderabo € 39,–; ermäßigtes Abo € 15,–) einschließlich Versandkosten und 7 % Mehrwertsteuer. Das Abonnement verlängert sich automatisch um je ein weiteres Kalenderjahr, wenn es nicht bis zum Ende des Jahres gekündigt wird.

Einzelpreis: € 5

Bitte beachten Sie unser neues Konto!

Einzahlungen und Spenden an:
KD-Bank Dortmund
Kto-Nr. 101 350 90 65, BLZ 350 601 90
IBAN: DE70 3506 0190 1013 5090 65
BIC: GENODED1DKD

Nur ausdrücklich als solche gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung von Herausgeberin oder Redaktion wieder. Ansonsten sind die AutorInnen der Artikel bzw. die AuftraggeberInnen der Anzeigen für ihre Inhalte verantwortlich.

Liebe Leserinnen und Leser,

So ganz sicher bin ich mir nicht mehr, was uns als Redaktionsteam bewogen hat, das Thema "Glück" für diese Ausgabe zu wählen. Es kann sein, dass es mal ein "leichteres" Thema sein sollte – bei näherer Betrachtung war es dann aber doch alles andere als leicht.

Glück lässt sich einfach schwer fassen. Und auch die Weitung des Begriffes vom "Glück haben" zum "glücklich sein" macht es nicht sehr viel greifbarer.

Ein paar Zugänge haben unsere Autoren und Autorinnen aber doch gefunden. Mal in Zitaten, mal biblisch und mal aus der Literatur und Forschung. Einigen LeserInnen habe ich die Frage gestellt, wie sie ihr "persönliches Glück" beschreiben. Gerne können Sie da auch für die nächste Ausgabe noch ihre eigene Antwort nachreichen.

Vielleicht wird ja auch in den Ostertagen deutlich, was für ein Glück wir haben. Und wir können nach der Karwoche am Ostersonntag glücklich in das Osterlachen einstimmen. Es ist das Lachen über den Tod, der mit der Auferstehung bezwungen wurde. Die dunklen, schweren Tage der Trauer finden ein Ende und es beginnt eine neue, glückliche, fröhliche Zeit.

Im Mittelteil finden Sie wieder den Beihefter "Im Auftrag Jesu", in dem mennonitische Werke aus ihrer Arbeit berichten. Darüber hinaus finden sich Berichte aus der mennonitischen Welt, Termine und weitere Themen in der Umschau.

Ich wünsche gute Gedanken, Gesprächsanregungen und Impulse beim Lesen der neuen BRÜCKE

Benji Wiebe

Gott nahe zu sein ist mein Glück.

(Psalm 73,28)

Da habe ich noch mal Glück gehabt! – So kommentieren wir manche Situationen, in denen wir vor einem schweren Schaden bewahrt geblieben sind. Solche Erlebnisse machen uns bewusst, dass wir unser Leben nicht (immer) in der Hand haben. Glück ist in diesen Fällen das Ausbleiben von Unglück. Die meisten Menschen wünschen sich aber mehr vom Leben. Sie sehnen sich nach positiven Erfahrungen: harmonische Beziehungen, stabile Gesundheit, finanzielle Absicherung, gemütliches Zuhause. Manchmal erkenne ich mein persönliches „Glück“ erst in der Rückschau: Glück gehabt!

Der christliche Glaube definiert „Glück“ als ein Beziehungsprodukt: Glück ist, wenn ich von Gott und von Menschen geliebt werde. In diesem Sinn setzt Psalm 73,28 die richtigen Prioritäten: „Gott nahe zu sein ist mein Glück!“ Dieser Vers war die Jahreslosung von 2014 und ist ein gutes Leitmotiv für unsere Lebensorientierung.

Der Mensch ist ein Beziehungswesen. Unser Glück ist von guten Beziehungen abhängig. Wer vergeben kann und mit Menschen versöhnt lebt, kann seine Gegenwart dankbar bejahen; wer mit Gott im Reinen ist, braucht sich um seine Zukunft keine Sorgen zu machen. Diese Gewissheit kann uns in den Unwägbarkeiten des Lebens abhanden kommen. Dann ist es gut, wenn wir von Gottes Wort daran erinnert werden: Gott ist dir nahe. Du kannst jederzeit seine Nähe im Gebet in Anspruch nehmen und bei ihm Frieden finden.

Wir wissen nicht, was auf uns zukommt, aber wir wissen, dass er da ist. Wir können mit ihm über unsere Sorgen, Ängste, Nöte, aber auch unsere Freude und Dankbarkeit reden. Uns kann es nirgends besser gehen, als in Gottes Nähe. Durch seinen Sohn Jesus Christus ist Gott ganz auf unserer Seite. Da haben wir aber Glück gehabt! ■

Wilfried Scheuvens

Das Glück ist vielleicht ganz nahe ...

Ein kleiner Einblick in Gottes Botschaft vom Glück

Dies war ein Slogan, den ich Personen schrieb, die eine Partnerin, einen Partner suchten, als ich in der Ehevermittlung tätig war (… le bonheur est peut-être tout près).

Glück ist mehr als die Summe seiner Teile, sagt der Philosoph Richard David Precht in seinem kurzen Filmclip über das Glück. Für Aristoteles ist das Glück ein Naturgesetz. „Wie die Biene zur Blüte strebt, so strebt die menschliche Spezies zum Glück." Aristoteles ist natürlich nicht weltfremd, darum schreibt er: zum Glücklich sein gehört sowohl, „Die richtige Einstellung besitzen und die Fähigkeit haben, unabhängig von der Umwelt, Gutes zu tun."

Der weise Blaise Pascal sagt: „Jeder Mensch, ohne Ausnahme, sucht glücklich zu sein und er versucht und nützt dafür die verschiedensten Möglichkeiten." Es gibt wahrscheinlich niemand, der sagt: „Glück, glücklich sein, mich wohl fühlen interessiert mich nicht.

Der dänische Philosoph, Theologe und Schriftsteller Søren Aabye Kierkegaard schreibt in seinem Buch: Entweder - Oder: „Das Vergleichen ist das Ende des Glücks und der Anfang der Unzufriedenheit." Oder auch: „Die Tür zum Glück geht nicht nach innen auf, so dass man auf sie zueilen und sie aufstoßen könnte, sondern nach außen."

Der Ausdruck Makarios geht wohl auf den griechischen Dichter Pindar (Pindaros), um 520 vor unserer Zeitrechnung geboren, zurück. Der Ausdruck Makarios, Heil, Glück bedeutet so viel wie, „frei von alltäglichen Sorgen und Mühen zu sein.

In der hebräischen Bibel werden zwei Ausdrücke verwendet um Glück, Wohlergehen auszudrücken. Der erste Begriff ist asherei (rva) und bedeutet „auf dem Weg sein, aufbrechen, vorankommen, sich bewegen" und der Zweite ist tov (bwj) und hat die schlichte Bedeutung „Was gut ist, gut sein".

Glück, das Glücklich sein, ist nicht ein Zustand, ist kein Besitzen, sondern ein auf dem Weg sein, in Bewegung sein. Glücklich (Wohl), ist das erste Wort des ersten Psalms. Es kann als die Öffnung in die biblische Weisheitsliteratur angesehen werden. „Glücklich der Mensch, der nicht mit dem Rat, der Böses vorhat, wandelt, vielmehr Freude hat an der Orientierung der Weisungen Gottes." Nach dem Matthäusevangelium beginnt der Mensch, Jesus aus Nazareth, seine große Rede in gut jüdischer Art, achtmal beginnt er mit Glücklich, oder, ich beglückwünsche euch. Und im Johannesevangelium (Joh. 13,17) ist es eines der letzten Worte Jesu, das er an seine Jünger richtet, gerade nachdem er ihnen die Füße gewaschen hat, kurz vor seinem Tod: „Ihr seid glücklich, weil ihr jetzt Wissende seid und entsprechend handelt." Auch in der Apokalypse, im letzten Buch der Bibel, kommen sieben Makarismen, Seligpreisungen, Glückwünsche vor. Glücklich sind nicht nur die im Vertrauen auf Gott sterben, sondern im Heute und Hier mit Gottes Weisungen übereinstimmen, sie halten und bewahren.

Gottes signifikanteste Botschaft an die Menschen ist nicht in erster Linie Verzicht auf alles, was Freude bringt, was uns verhindert glücklich, fröhlich zu sein. Glücklich sein ist eine Dynamik des Lebens für das Leben.

Der gerade mit 47 Jahren verstorbene französische Theologe Raphaël Picon schrieb: „Glück, Wohlergehen ist nicht die Abwesenheit von Unglück, von Leid und Missgeschick, vielmehr, ist glücklich sein (le bonheur) eine Reise, die mich herausführt zum anderen, auch zum ganz ANDEREN.“ Ein abgewandelter Satz von John F. Kennedy könnte sein: „Frage nicht was der andere tun kann damit du glücklich bist, sondern was du für andere (Flüchtlinge) tun kannst, damit sie am Glück, am Wohlergehen teilhaben.“

Jedoch nicht nur im Unterwegs sein und im stetigen Tun wird Glück, Freude erlebt, sondern auch im Ausruhen im Sinne des biblischen Sabbats. Ich darf mich glücklich fühlen, indem ich überhaupt nichts produziere. Ich darf glücklich sein und mich freuen an dem Schönen, Guten in dieser Welt, das es zum Glück auch immer noch gibt.

Ich will noch auf eine der schönen und mitreißenden Erzählungen aus der Erzelterngeschichte hinweisen. In Genesis 30 geht es zwischen Lea und Rahel um einen Wettkampf des Kindergebärens, d.h. des Geliebt werden, des Glücklich sein. Lea hatte Jakob schon vier Söhne geboren, inzwischen hatte die kinderlose Rahel mit Hilfe ihrer Magd Bilha Jakob auch zwei Söhne geboren. Da Lea aufgehört hatte zu gebären, tat sie es auch mit Hilfe ihrer Magd Silpa. Silpa gebar einen Sohn, „da sagte Lea: ‚Ein Glücksfall‘ ist gekommen und sie gab ihm den Namen Gad, Glücksfall“. Dann gebar Silpa einen zweiten bzw. Lea einen sechsten Sohn. Lea rief jubelnd: „‘Ich Glückliche‘ denn jetzt werden mich die Frauen glücklich preisen. Und sie gab ihm den Namen, Asher, Glücklich, Glückskind.“ Mit dieser Namensgebung will die glückliche Mutter ihr Glück mit ihrem Sohn teilen, ja, sie will es auf ihr Kind übertragen. Wohl den Eltern, denen es wichtig ist, Wohlergehen mit ihren Kindern zu teilen. Wohl den Eltern, denen es mit Gottes Hilfe gelingt durch ihre Haltung, ihr Sein eine frohe, befreiende Atmosphäre zu schaffen, in dem auch Konflikte ihren Platz haben. Menschen, die ihr Glücklich sein, ihr Wohlergehen, sowohl im Geistigen, Spirituellen und Materiellen teilen, tragen in die Gemeinde, in die Gesellschaft ein freies Atmen, gutes Klima, da leben und gestalten Menschen gerne mit.

Bevor der langjährige vertraute Gottes, Mose starb, segnete er die Nachkommen (Stämme) Israels. Zu Asher proklamiert Mose: “Du bist von deinen Geschwistern am meisten gesegnet! Das Wohlwohlen seiner Geschwister ist ihm gewiss. Dein Land ist überreich an Öl, so reich, dass er darin die Füße baden kann. Die Städte Ashers sind gut bewacht mit Eisenriegeln an den Toren. Zeit deines Lebens wird deine Stärke nicht von dir weichen“(Deuteronomium 33,24-25).

Der glückliche (Asher) wird von seinen Geschwistern geachtet, geschätzt. Warum wohl? Weil er von seiner Mutter, seinen Eltern gelernt hatte zu teilen. Wer teilt, liebt seine Geschwister, seine Mitmenschen!

Jetzt ist es an uns den Namen Asher in unserem Leben seiner Bedeutung entsprechend zu füllen und zu leben! Glücklich der Mensch, wenn durch ihn andere glücklich werden! ■

Daniel Geiser-Oppliger
CH-Tolochenaz

Wenn jemand die höchste Stufe eines schmeichelhaften Glücks erreicht hat, ist er einem gefährlichen Abgrund am nächsten.

Sully Prudhomme

Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.

Johann Wolfgang von Goethe

Fortuna lächelt; doch sie mag nur ungern voll beglücken; schenkt sie uns einen Sommertag, schenkt sie uns auch Mücken.

Wilhelm Busch

Nicht die Glücklichen sind dankbar. Es sind die Dankbaren, die glücklich sind.

Francis Bacon

Lasse nie zu, dass du jemandem begegnest, der nicht nach der Begegnung mit dir glücklicher ist.

Mutter Teresa

Uns gehört nur die Stunde. Und eine Stunde, wenn sie glücklich ist, ist viel.

Theodor Fontane

Über das Glück

Fruchtreiche Arbeit, Müh und Fleiß,
ein wohlverdienend frommer Wandel,
nicht köstlich doch gut Trank und Speis,
errungner Reichtum ohn Rechtshandel.
Gesund- und freier Geist und Leib,
Behaus- und Kleidung, rein und tüchtig,
ein freundlich, keusch und kluges Weib,
ein Ehbett, fröhlich und doch züchtig.
Trostreicher Schlaf, sorglose Nacht,
Lieb allen, niemand Leid zufügen,
ein Herz und Mund, ohn Klag und Pracht,
mit seinem Stande sich vergnügen.
Gedanken, Freund und Bücher gut,
was recht stets lernen oder lehren,
der Stirn und Zunge gleicher Mut,
den Tod nicht fürchten noch begehren.

Martial / Weckherlin

Foto: Rainer Sturm - pixelio.de

Gebt Jeder und Jedem eine Chance …

Über das Mennonitische Jahrbuch 2016

Mitten in meine Silvester-Gedanken zwischen Flüchtlingsthema und ihrer Versorgungsproblematik, terroristischen Übergriffen, Klimasorgen, dem drohenden Börsenabsturz in China und vielem mehr bekomme ich das neue Jahrbuch 2016 in die Hände.

„Gemeinde-Kultur" – die Überschrift birgt zwei Begriffe, die sich zu einem zusammenfügen und die mich sofort ansprechen. Der erste Begriff – die Gemeinden als Zusammenschluss vieler Geschwister weltweit, denen ich mich zugehörig fühle, die ich jedoch nicht persönlich kenne. Gemeinden in Deutschland übergemeindlich, die sich eine Struktur gegeben haben in Vereinigung (Vereinigung der Norddeutschen Mennonitengemeinden – VDM) ASM (Arbeitsgemeinschaft Süd-westdeutscher Mennonitengemeinden) und dem Verband (Verband deutscher Mennonitengemeinden, VdM). Von ihnen kenne ich Wenige.

Und meine Heimatgemeinde – meine geistige und örtliche Heimat. Meine Gemeinde, die ich seit Mitte der neunziger Jahre kenne. Die Menschen, mit denen ich am Sonntag den Gottesdienst feiere, von deren Freud und Leid ich weiß. Die Geschwister, mit denen ich das Abendmahl teile.

Diese Gemeinde war nicht immer meine Gemeinde. In den fünfziger Jahren gab es im Saarland eine Handvoll Familien, die einmal im Monat Gottesdienst miteinander feierten. Pastor Theo Hotel kam dazu aus Zweibrücken. Er taufte Anfang der sechziger Jahre meine Schwester und mich. Bis dahin hatten wir ein Jahr im katholischen Kindergarten verbracht, dann kamen der ev. Kindergarten sowie der ev. Jugendkreis. Wir nahmen einerseits an den Gottesdiensten in der Evangelischen Kirchengemeinde am Rotenbühl teil und schmückten jedoch auch zusammen mit den kath. Nachbarskindern den Blumenaltar am Abend vor dem Fronleichnamsfest. Zum Schluss fühlten wir uns aufgehoben in einem Jugendkreis der Ev. Stadtmission. Ihr Posaunenchor stand anlässlich unserer Taufe ganz selbstverständlich in unserem Hof und spielte Choräle.

Dann änderten sich die Zeiten. Pastor Hotel wurde abgelöst von Arno Thimm. Er kam zu den Gottesdiensten regelmäßig von Kaiserslautern aus nach Saarbrücken (72 km eine Strecke) und, er bot für uns inzwischen sechs Jugendliche einen mennonitischen Jugendkreis an.

Warum ich das in dieser Ausführlichkeit schreibe? Ich will den Blick auf den Begriff der Kultur in der Überschrift des neuen Jahrbuches lenken. Und wieso die beiden Begriffe – so unterschiedlich sie sind – sich in ihrer Gemeinsamkeit so gut ergänzen.

Meine vielfältigen Erlebnisse in dem ökumenischen Miteinander haben mich geprägt. Sie sind mein kultureller Hintergrund aus Fragmenten all der Einflüsse, die sich aus den unterschiedlichen Richtungen und dem sich darin bietenden Reichtum in mir zu einer Einheit formten.

Und damit sind wir auf S. 5 des Jahrbuchs, bei den Inhalten angekommen: Woher wir kommen, was uns prägt, wofür wir stehen, was uns herausfordert, was uns verbindet. Ich will jetzt nicht alle Inhalte aufführen, aber alle zusammen stehen für das, was ich als Fazit ziehe. Alle haben wir eigene Erfahrungen, eigene Erlebnisse, eigene Prägungen, die unseren Hintergrund ausmachen. Auf einer ganz persönlichen Ebene. Von hier aus bewegen wir uns weiter – in unser Leben hinein, in unsere Gemeinden, in persönliche Überzeugungen.

Und so, wie der 17-jährige Enkel neben dem 70-jährigen Großvater am Tisch sitzt und sie vollkommen konträr ihre Meinungen diskutieren, erlebe ich Gemeinde. Lokal, regional, überregional, weltweit.

Und von dieser Vielfalt können wir lesen. Können wir lernen und können wir dankbar auf das schauen, was uns umgibt. Denn wir sind „weder eingeschlossen noch unfähig uns zu bewegen".

In der Gemeinschaft der Glaubenden, der auf Gottes Wort Hörenden und Tätigen, sind wir aufgefordert offen zu sein für die Bedürfnisse und die Möglichkeiten, auf die wir persönlich in unseren Gemeinden und darüber hinaus eingehen können.

Wenn wir mit dem einfachen Satz, den ich heute Morgen im Radio gehört habe, „Jeder und Jedem eine Chance geben wollen" (s. Überschrift) – haben wir Anregungen, Beispiele und Aufforderungen in Fülle mit diesem Jahrbuch in der Hand. Ich werde sicher mit Interesse noch Vieles daraus lesen. ■

Theda Mirwald
MG Frankfurt/Main

Foto: H.Lumke / pixelio.de

Termine bis Juni 2016

04.-05.03.2016 „Familienunternehmen“, MEDA-Forum 2016

04.-06.03.2016 Schulungen für die Arbeit mit Kindern, Teens und Jugendlichen (juwe)

11.-13.03.2016 Frauentagung der norddeutschen Gemeinden, Steinkimmen bei Ganderkesee

12.03.2016 “Endzeiterwartungen – Einblicke in das Buch Offenbarung“, GemSem2.0 Tagesseminar

21.-28.03.2016 „Life Impact“, juwe

09.04.2016 Menndia - Mitgliederversammlung, Frankfurt

15.-17.04.2016 Leben in Rushhour – Leben in Fülle“, ASM-Frauentagung

22. - 24.04.2016 „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, Forum der Werke

24.04.2016 Seminar: Nackter Glaube – Christsein in einer nachchristlichen Welt

04.-08.05.2016 Einkehrtage: Ich sehe Dich in allen Dingen

04.-08.05.2016 Jugendkongress: Mennonconnect goes Christival

03.-05.06.2016 Aktionsorientiertes Männerwochenende

Bitte senden Sie Informationen für diese Rubrik rechtzeitig an die BRÜCKE-Redaktion. redaktion.bruecke@mennoniten.de

MERK 2018

Die 10. Mennonitische Europäische Regionalkonferenz wird vom 10. bis 13. Mai 2018 in Hautefeuille im Großraum Paris stattfinden. Wer auf dem Laufenden bleiben möchte, kann sich im Internet und auf Facebook informieren: facebook.com/cme2018 und cme2018.com/de/ ■

Gemeindetag 2017

Auch die Vorbereitungen für den nächsten Mennonitischen Gemeindetag laufen schon auf Hochtouren. Dieser wird von Freitag, 28. April bis Montag, 1. Mai 2017 in Regensburg stattfinden. Informationen demnächst unter mennoniten.de/gemeindetag.html ■

Menndia-MV

Menndia lädt herzlich ein zu seiner Mitgliederversammlung am 9. April in Frankfurt, von 11:00 bis 15:00 Uhr in den Räumen der Mennonitengemeinde, Eysseneckstr. 54. ■

Formatio Mennonitica

In Hamburg wird im Juni im Rahmen von "formatio mennonitica" eine Fortbildung zur Theologie aus friedenskirchlicher Perspektive zum Thema: „Abendmahl – als Sakrament der Versöhnung“ angeboten. Am 3. und 4. sowie am 17. und 18. Juni finden die Termine in der Missionsakademie Hamburg, Rupertistraße 67, 22609 Hamburg statt.

Als ReferentInnen sind Fernando Enns, John Rempel, Jonathan Seiling, Jason Reimer Greig sowie Iris Speckman vorgesehen. Anmeldungen möglichst bis zum 15. März 2016 an die Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen (ATF) an der Universität Hamburg. ■

DIE BRÜCKE | Wollgrasweg 3d | 22417 Hamburg
C 13593 E | Postvertriebsstück
Entgelt bezahlt | Deutsche Post AG

Zwischen Flucht und Dankbarkeit

friedensfoto

Großmutter mit ihrer ersten Urenkelin. Vor drei Jahrzehnten habe ich das Foto gemacht und es begleitet mich seitdem. Es erinnert mich immer wieder an meine eigene Kindheit und an meine Beziehung zu ihr. Großmutter hatte auf unserem kleinen Bauernhof in der Nordpfalz zwei Zimmer für sich. Abends, bevor ich ins Bett ging, schaute ich noch einmal bei ihr vorbei. Da gab es dann ein „Betthupferl". Und ich sagte meistens: „Großmutter, erzähl mir eine Geschichte".

Und sie erzählte: Nicht von Grimms Märchen und keine erfundenen Sachen, sondern Geschichten aus ihrem eigenen Leben: Geschichten von der verlorenen Heimat, Geschichten von Flucht und Vertreibung. Geschichten voller Gewalt und Leid, menschliche Abgründe. Geschichten vom Hunger, Geschichten vom Betteln nach einem Stück Brot. Davon, dass man Hunde auf sie gehetzt hat, um sie vom Hof zu verjagen. Von der quälenden Ungewissheit darüber, wo sich ihr Mann gerade im Kriegsdienst befindet. Die Geschichte von Vladka, der polnischen Magd, die beim Treck auf der Flucht vor den Russen mitgekommen war und die dann, nachdem die Flüchtenden von der Roten Armee eingeholt wurden zu den Sowjetsoldaten sagte: „Lasst die Frauen in Ruhe – ich gehe mit euch...".

Mir, einem Kind, hat Großmutter diese Geschichten erzählt. Diese Geschichten haben meiner kleinen Kinderseele nicht geschadet, im Gegenteil. Ich bin dankbar dafür. So wie Großmutters Geschichten immer damit endeten, dass sie Schlimmes erlebt hat, aber jetzt dankbar dafür ist, bei ihrer Familie sein zu dürfen, ein Dach über dem Kopf zu haben und sich keine Sorge machen zu müssen, ob noch genug zu essen da ist.

Eine großartige Frau, meine Großmutter. Zu Hause, in ihrer alten Heimat, hieß sie „die schwarze Grete", weil sie schwarzes Haar hatte. Das Haar wurde während Flucht und Vertreibung weiß.

Und dennoch und trotz alledem, sie war nicht verbittert. Wenn ich sie aus meiner Erinnerung beschreiben soll, dann war Dankbarkeit das, was sie charakterisiert.

Ernst Christian Driedger